

Anton Grabner-Haider
Meditation zu Jer 1, 4–10

Und es erging an mich das Wort Jahwes: »Noch ehe du geboren wardst, habe ich dich erwählt, habe ich dich zum Propheten bestimmt für die Völker.« Da sprach ich: »Ach, ich verstehe ja noch nicht zu reden, ich bin noch so jung.« Da sprach Jahwe: »Sage nicht, ich bin noch zu jung. Du wirst reden, was ich dir sage. Ich lege meine Worte in deinen Mund. Ich setze dich heute über die Völker und Reiche, niederzureißen und zu entwurzeln, zu verderben und zu zerstören – einzuwurzeln und aufzubauen.«

Propheten sind Gestalten des Advents. Sie sind die unbequemen Rufer, die mit ihren Worten Wunden reißen. Sie brechen ein in die Felder der Gewohnheit. Sie sind die ewig Ungebetenen. Sie sprechen eine Sprache, die nicht belanglos ist. Wäre ihre Sprache doch unverständlich! Wären ihre Worte doch unserem Leben fremd! Lebten sie doch in einer anderen Welt, als es die unsere ist!

Wer sind Propheten? Gab es sie jemals? Gibt es sie heute? Sind es Menschen, die über ein Geheimwissen verfügen, die in die Zukunft schauen, die das Verborgene des Lebens aufdecken? Verkünden sie, was erst kommen wird? – Oder verkünden sie nicht vielmehr, was schon ist? Haben sie es mit der Zukunft zu tun – oder mit der Gegenwart? Sie sind Menschen der Gegenwart. Sie sind es, die die Zeichen der Zeit erkennen. Sie sind es, die das Leben in seinen verdichtetsten Situationen zu deuten vermögen. Sie merken, was gespielt wird und halten sich eng an das, was im Werden ist. Sie sind verliebt in die Möglichkeiten des Menschen. Ständig brechen sie aus den Feldern der Gewohnheit, aus dem Schummer der Behaglichkeit aus. Sie sind die ewig Unabgefundenen. Sie protestieren, wo Freiheit nicht gewährt wird, wo Schüsse fallen oder wo Menschen untermenschlich leben müssen. Sie wollen nicht glauben, daß Macht oder Gewalt des Lebens letzte Weisheit sind. Sie können nicht glauben, daß Gerechtigkeit, Friede, Menschlichkeit nur schöne Worte sind. So sind sie die ewig Unbelehrbaren.

Propheten sind belastet mit der Last des Wortes. Wem das Wort leichtfällt, der hat nicht verstanden, was er sagt. Jeremia, der Prophet des Alten Testaments, wehrte sich gegen dieses Wort – vergeblich. Sein Leben war, wie das eines jeden Propheten, ein Scheitern. Das Wort ist die gefährlichste Wirklichkeit des Menschen. Die Bibel vergleicht es mit einem zweischneidigen Schwert. Prophetisches Wort vermag auszureißen und zu entwurzeln, was gegen die

Schöpfungsordnung steht; es vermag zu zerstören und zu zertreten, was Menschsein unmöglich macht. Es vermag aber einzuwurzeln und aufzubauen, was dem Menschen Heil bringt, Rettung und Erlösung.

Auch unsere Zeit braucht das prophetische Wort. Es fehlt nicht, es ist da. Es sind religiöse und nichtreligiöse Propheten, die dieses Wort für uns ergreifen, Christen und Nichtchristen. An uns mag es sein, dieses Wort nicht zu überhören. Es ist adventliches Wort. Denn Propheten sind Gestalten des Advents.

Literaturbericht

Klaus Gouders

Literaturbericht über Neuerscheinungen der alttestamentlichen Wissenschaft

Die Bedeutung, die dem Alten Testament in der Liturgie zukommt, muß in der Kirche noch aufgearbeitet werden. Es fehlt zwar nicht an hoffnungsvollen Versuchen (vgl. etwa J. SCHREINER / T. MAERTENS (Hrsg.), *Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung, Advent bis 5. Fastensonntag*; A. FRISQUE, *Kommentar zu den neuen Lesungen der Messe*), aber oft genug stehen viele Liturgen und Katecheten vor der Schwierigkeit, nach den neuen Erkenntnissen der Bibliewissenschaft Gottes Wort in der Heiligen Schrift auszulegen. Das Wort des Propheten Amos: »Es kommen Tage . . . , da sende ich einen Hunger ins Land . . . das Wort des Herrn zu hören« könnte man dahin abwandeln, daß das gläubige Volk das Wort Gottes zwar sucht, aber vergeblich danach verlangt; nicht weil Gott es ihm verwehrt, sondern weil es nicht in der rechten Weise ausgelegt wird und deshalb nicht vernehmbar ist. Wer sich darum müht, Woche für Woche seiner Gemeinde das »Brot des Wortes« neu zu brechen, der wird nicht nur seinem Auftrag, alle Menschen in der Botschaft zu unterweisen (Mt 28) gerecht, sondern wird darüber hinaus die Freude erleben, daß auch ihm selbst das Wort »Licht und Leuchte auf seinem Weg« wird (Ps 119, 105). Einmal von der Wirkmächtigkeit des Gotteswortes gepackt, wird er immer wieder in seinen Bann gezogen, er »verschlingt« es geradezu (vgl. Jr 15, 16, Ez 2, 8 bis 3, 3).

Er wird zwar die Spannung verspüren, die ihm der Eindruck verschafft, oft vor tauben Ohren und versteinerten Herzen zu sprechen, so daß ihm das Wort, das zu künden ihm aufgetragen ist, zur Last wird. Aber das ist wohl jedem Verkündiger gesagt: Er steht nicht über seinem Herrn. Haben sie ihn verstoßen, wird auch er